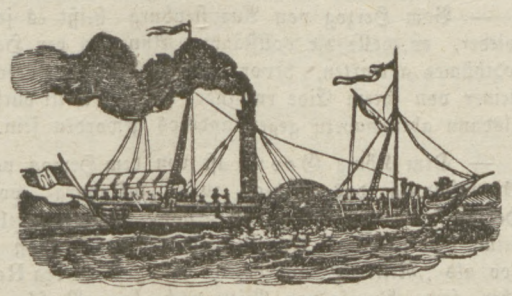
Danziger Dampfboot.

№ 200.

Mittwoch, den 29. August.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

☞ Das Abonnement pro September beträgt hier 10 Sgr. Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Dienstag 28. August.

Das „Dresdener Journal" meldet, daß der auf heute angesetzte Termin wegen der Waldabholzungen behufs anzulegender neuer Schanzen vom General-Gouverneur sistirt worden ist. Die Landeskommission zeigt an, daß der Arbeiterbedarf für die beabsichtigten Befestigungsarbeiten gedeckt ist und mahnt von weiterem Arbeiterzuzug ab.

München, Dienstag 28. August.

Den Kammern ist der Friedensvertrag und ein Gesetzentwurf wegen der zur Deckung der Kriegskostenentschädigung nöthigen Aufnahme eines Anlehens von 30 Millionen auf gewöhnlichem Wege, eventuell eines fünfprozentigen verzinslichen Steueranlehens vorgelegt. Ein weiterer Gesetzentwurf betrifft die Ausgabe von 15 Millionen unverzinslichen Papiergeldes.

— In der Abgeordnetenkammer wurde zum zweiten Präsidenten Freiherr v. Betten, ein Mitglied des Centrums, mit 64 Stimmen gewählt. Der Candidat der Linken, Bath, erhielt 59 Stimmen. — Betreffs der früheren Bildergallerie Düsseldorfs stipulirt der Friedensvertrag bezüglich des preußischen Eigenthumsanspruchs ein Schiedsgericht. Baiern schlägt drei deutsche Appellationsgerichte vor, aus denen Preußen eins auswählt.

— In Folge des Friedensvertrages werden die im baierischen Gebiet stehenden kurhessischen und nassauischen Truppen baldmöglichst in ihre Heimathsbezirke zurückdirigirt werden. Baiern tritt 33,900 Einwohner ab.

Wien, Dienstag 28. August.

Die „Abendblätter" melden: Die Ratification des österreichisch-preußischen Vertrages ist bereits erfolgt. Der ratificirte Friedensvertrag geht heute zur gegenseitigen Auswechselung nach Prag ab. General Menabrea trifft heute hier ein. Wie es heißt, ist die Ernennung Hrn. v. Hübner's zum Minister des Aeußern nahe bevorstehend, ebenso die Einsetzung eines Ministeriums für Ungarn, worin Graf Andrassy Platz finden wird.

— Die heutige „Amtszeitung" publicirt ein Gesetz vom 25. d. M., welches den Finanzminister ermächtigt, fünfzig Millionen fünfprozentige Staatsschuldverschreibungen und neunzig Millionen förmliche Staatsnoten zu ein und fünf Gulden auf Rechnung des nach dem Gesetze vom 7. Juli noch zur Verfügung stehenden Kredites von 140 Millionen auszugeben.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

10. Sitzung, Dienstag, 28. August.

Präsident: v. Forckenbeck. Eröffnung 11½ Uhr.

Am Ministertisch: v. d. Heydt und mehre Regierungs-Commissarien. Die Tribünen sind gefüllt.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen berichtet der Präsident: Die Deputation zur Ueberreichung der Adresse an Se. Maj. den König begab sich am Sonnabend um 2½ Uhr in das königl. Palais. Se. Majestät empfing die Deputation, nur begleitet von einem Flügel-Adjutanten und ohne Begleitung eines Ministers. Auf eine kurze Anrede meinerseits, gestatteten Se. Majestät die Vorlesung der Adresse. Ich verlas dieselbe und überreichte sie. Se. Majestät beauftragte mich darauf ausdrücklich, für die Adresse, namentlich aber für die große Majorität, mit der sie votirt wurde, seinen Dank dem Hause auszusprechen. Ich erfülle diesen Allerhöchsten Auftrag hiermit. Se. Majestät geruhte darauf in freier Rede die einzelnen Punkte der Adresse zu beantworten. Das Haus wird es gewiß billigen, wenn ich nicht glaube in der Lage zu sein, diese Rede hier von dieser Stelle aus officiell mitzutheilen. (Bravo.)

Der Finanzminister v. d. Heydt überreicht hierauf mehrere Verträge über die Fortdauer des Zoll- und Steuersystems Preußens mit Anhalt, mit Luxemburg, mit der freien Handelsstadt Bremen (wegen fernerweiter Suspension der Weser-Zeitung) und mit Coburg-Gotha. — Sämmtliche Verträge werden an die vereinigten Commissionen für Finanzen und Zölle und für Handel und Gewerbe gewiesen.

Es wird in die Tagesordnung, in die Fortsetzung der am Sonnabend abgebrochenen Wahlprüfungen, eingetreten. Es handelt sich um die Wahlen der Abgeordneten Degen und Dr. Schulz (Memel-Heydekrug). Abg. Frenzel spricht für die Ungiltigkeit der Wahlen, wegen der dabei vorgekommenen Beeinflussungen. Abg. Hauscheck dagegen empfiehlt die Beanstandung der Wahlen, um eine Untersuchung der vorgebrachten Thatsachen zu veranlassen. Abg. v. Hennig für die Ungiltigkeit der Wahlen, weil außerordentliche Gesetzes-Verletzungen und Ueberschreitungen der Amtsbefugniß vorgekommen. Man spreche von der andern Seite immer von Versöhnung, und doch habe diese Seite bei den durchaus giltigen Wahlen der Abgg. Larz und John gegen dieselben gestimmt. Wenn man geglaubt habe, die Schlacht von Königgrätz in dem Kampfe um diese Wahlen führen zu müssen, so gehe er darauf ein. Das Haus habe alsdann die Pflicht, das innere Recht zu wahren, damit die Kämpfer, wenn sie zurückkehren, nichts verloren haben. Abg. Achenbach: Die Proteste stützen sich auf Behauptungen von Wahlbeeinflussungen. Er sei auch für freie Wahl, erblicke aber eine Wahlbeeinflussung darin, wenn eine Partei ein Central-Comité und demnächst überall Provinzial-Comité's errichte und die Parole „Wiederwahl" ausgebe, wenn sie sagen: „wählt nicht die Pfaffen, die Reactionairen, die Junker ꝛc." (Beifall rechts.) Er hätte nicht geglaubt, daß zu einer Zeit, wo die Regierung Thaten vollbracht, welche Europa imponirten, das Haus Zeit und Muße finde, über solche Dinge so ausführlich zu berathen. (Beifall, Unruhe.) Abg. Elven: Er hätte derartige Wahlbeeinflussungen nicht für möglich gehalten, wenn nicht die Klarheit der vorliegenden Thatsachen ihn zwänge, daran zu glauben. Mehr aber wundere er sich darüber, daß solche gesetzwidrige Handlungen hier im Hause noch Vertheidiger finden. Was bei diesen Wahlen vorgekommen, seien nicht blos Wahlbeeinflussungen, sondern er spreche es ohne Scheu aus: es seien Excesse. (Beifall.) Er sei für die Vernichtung der Wahlen, weil diese nicht das Prinzip der Lauterkeit an sich tragen, welche das Haus bei der Prüfung der Legitimation seiner Mitglieder fordern müsse. — Die Discussion wird geschlossen, und nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen zur Abstimmung geschritten. Nach längerer Debatte über die Fragestellung erklärt das Haus die beiden Wahlen für ungiltig und kassirt zugleich die Wahlen von 16 Wahlmännern. — Auf Antrag des Abg. Heise werden hier, mit Rücksicht auf die Anwesenheit der Regierungs-Commissarien, die Wahlprüfungen unterbrochen und die übrigen Gegenstände der Tages-Ordnung erledigt. Die beiden Verträge: 1) Der Schifffahrts-Vertrag mit Großbritannien und 2) der Handels-Vertrag mit Italien, werden ohne Discussion genehmigt. — Ebenso genehmigt das Haus ohne Debatte den Antrag der Geschäftsordnungs-Commission, die Fortdauer des Mandats des Abg. v. Patow anzuerkennen. Nächste Sitzung Sonnabend. Auf der Tagesordnung steht Indemnitätsvorlage.

Politische Rundschau.

Die Anzeichen einer Wiederannäherung Preußens an Oesterreich mehren sich allerdings in einem Grade, daß wir dieselben unausgesetzt im Auge behalten müssen, und dies um so mehr, als Gerüchte, welche hierüber von Wien aus verbreitet werden, die Initiative für diese Annäherung den preußischen Hofkreisen zuschreiben, in denen die Bismarck'sche Politik bekanntlich nicht in allen Stücken gutgeheißen wird. Wenn wir der Sache auf den Grund gehen und die Motive, welche für das Entgegenkommen Preußens in Wien angegeben werden, prüfen, so kommen wir zu dem Schlusse, daß einmal die Gerüchte mit großer Vorsicht aufzunehmen sein dürften, und daß andererseits diesen Motiven nicht energisch genug entgegenzutreten sein wird. In den letzteren heißt es nämlich, man wolle sich in Berlin Angesichts der möglichen Eventualitäten in Frankreich, die durch Napoleons wankenden Gesundheitszustand ziemlich nahe gerückt sind, für alle Fälle sichern, und man hoffe, durch ein Einvernehmen mit Oesterreich die französischen Annexionsgelüste desto erfolgreicher paralysiren zu können.

Mit möglichen Eventualitäten in Frankreich wollen wir uns nicht beschäftigen; wir glauben, daß auch die preußische Regierung keinen Anlaß hat, um dieser Möglichkeiten willen einem unversöhnten, besiegten Gegner zuerst die Hand zu bieten, zumal Preußen an das Schließen der bekannten zwei Augen keinerlei Hoffnungen knüpft, wie dies bei Oesterreich der Fall ist. Was aber die französischen Annexionsgelüste betrifft, so weiß Napoleon zu gut, wie sein Verhalten seit dem 5. Juli in Berlin beurtheilt worden ist, um seine Ansprüche so bald wieder zu erneuern. Thäte er dies dennoch, so würde Preußen doch des Kaisers Franz Josef durchaus nicht bedürfen, um diese Gelüste zu paralysiren. Damit würde sich das deutsche Volk mit weit mehr Aussicht auf Gelingen beschäftigen. Es liegt eben den Wienern nur daran, Frankreich gegen Preußen anzuhetzen: — aber vergeblich. Es wird freilich tüchtig in Frankreich geschrieen, jedoch — je mehr Geschrei, desto weniger Gefahr für Preußen, welches nur ruhig seinen Gang zu gehen hat. Napoleon sieht ein, daß er seit Sadowa einen falschen Weg eingeschlagen und ganz unnützerweise Preußen hindernd in den Weg getreten ist. Jetzt wird er Preußen, so hören wir versichern, selbst Sachsen gegenüber, gewähren lassen. Napoleon geht von der Ansicht aus, daß, nachdem er einmal von der Richtung abgegangen ist, welche zu einem Kriege mit Deutschland führen mußte, der Frieden um so sicherer erhalten werden wird, je festere Stellungen Preußen einnimmt.

Die Friedensunterhandlungen zwischen Oesterreich und Italien werden sofort nach der Ankunft des italienischen Unterhändlers in Wien, des Generals Menabrea, beginnen und ohne Zeitverlust zu Ende geführt werden. Die glaubwürdigsten Berichte aus Wien und Paris stimmen darin überein, daß Oesterreich zu der Ueberzeugung gelangt ist, es sei besser, sich an Italien einen Freund zu erwerben, als die bisherige Feindschaft mit dem italienischen Volke durch kleinliches Feilschen bei dem Abstecken der neuen Grenze zu verewigen. Um sich nun der Freundschaft Italiens zu versichern, wird Oesterreich das ganze Gebiet rings um den Gardasee an Italien abtreten. Damit befreit es Italien von der Besorgniß, österreichische Kanonenboote könnten späterhin die nördlichen Festungen des Vierecks, ja selbst Mantua bedrohen. Die neue Grenze wird also oberhalb des Städtchens Riva gezogen werden, wobei wohl auch einige Gebirgsgegenden Tyrols an Italien gelangen dürften.

Der römische Hof verharrt in einer erstaunlichen Passivität. Pius IX. setzt in letzter Instanz sein Vertrauen in die Vermittelung Frankreichs, nachdem er sich überzeugt hat, daß das Florentiner Cabinet die directen Verhandlungen mit ihm nicht wieder auf-

nehmen wird. Andrerseits glauben wir annehmen zu dürfen, daß Frankreich bei dem Ministerium Ricasoli einen günstigen Boden für eine Vermittelung vorfinden wird. Der Gedanken, aus Rom die eigentliche Residenz des Königs von Italien und den Centralsitz der Administration zu machen, verliert nach und nach immer mehr und mehr Anhänger. Es kommt jetzt vor Allem darauf an, daß Rom und der Rest des Kirchenstaates in den italienischen Kreis trete; die politische Frage ist weniger wichtig, als die nationale, und das italienische Ministerium wird, so weit wir unterrichtet sind, selbst einer Combination zustimmen, welche es möglich macht, auch die weltliche Souveränetät des Papstes zu wahren.

Die politischen Bewegungen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas beanspruchen neuerdings wieder mehr als bisher unsere Aufmerksamkeit. Das in New-Orleans vergossene Blut macht nach der Ansicht amerikanischer Berichterstatter jede Versöhnung zwischen dem Präsidenten und den Radicalen unmöglich, und diese Berichterstatter stellen neue, sogar blutige Kämpfe in Aussicht.

Andererseits spricht man in New-York von einem mit Frankreich getroffenen „geheimen" Abkommen, wonach die mexikanische Republik den nordamerikanischen Freistaaten einverleibt werden soll unter der Bedingung, daß die Interessen der französischen Gläubiger, welche an der mexikanischen Anleihe betheiligt sind, sicher gestellt werden, immer in der Voraussetzung, daß Kaiser Maximilian den Thron verläßt und nach Europa zurückkehrt.

Berlin, 28. August.

— In militärischen Kreisen erzählt man, daß unser König zwischen dem 15. und 20. October eine große Revue in Dresden abzuhalten gedenke. Daß bei Dresden neue Befestigungen angelegt worden und noch immer Schanzarbeiter in genügender Zahl vorhanden sind, ist bereits gemeldet. Die „treuen Sachsen" können hieraus ersehen, daß die Preußen nicht gesonnen sind, schon in nächster Zeit die Positionen an der Elbe aufzugeben.

— Die Königin kehrt vor dem Einzuge der Truppen in unsere Stadt aus Koblenz hierher nicht zurück. Der Einzug wird daher, nach den jetzigen Anordnungen, erst nach der Mitte des September erfolgen.

— Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden auch erst zu den Empfangsfeierlichkeiten unserer Truppen vom Schlosse Erdmannsdorf nach Berlin zurückkehren.

— Im Großen und Ganzen ist der Friedensvertrag zwischen Preußen und Oesterreich nur eine Umschreibung der Friedens-Präliminarien. Neu darin ist, daß eine Revision der bestehenden Zoll- und Handelsverträge vorbehalten bleibt; inzwischen behält der bestehende Zollvertrag auf sechsmonatliche Kündigung, welche beiden Theilen freisteht, volle Kraft. Der Austausch der Ratificationen wird beschleunigt werden und Preußen allen Wünschen Oesterreichs in Bezug auf die Räumung des österreichischen Gebietes durch die preußischen Truppen gern nachkommen. Zu dem Ende ist eine Transport-Commission, aus Officieren des Generalstabs, Beamten der Intendantur und des Handelsministeriums zusammengesetzt, von hier nach Böhmen abgegangen. Ebenso ist das General-Gouvernement für Böhmen von Prag nach Teplitz verlegt worden.

— Der Zeitpunkt des Zusammentritts des Norddeutschen Reichstages steht noch nicht fest, doch steht die Ausschreibung desselben für die nächsten Monate in Aussicht. Als Sitz des Reichstags kann mit Bestimmtheit Berlin angegeben werden. Sollte sich kein Staatsgebäude für das Versammlungslokal ausfindig machen, so wird der Reichstag seine Sitzungen im Kroll'schen Saale halten.

— Für die in ihrem Besitze stehenden österreichischen Bahnstrecken haben sich die Preußen für die Zeit der Räumung naturgemäß das ausschließende Dispositionsrecht vorbehalten, zugleich aber, wie versichert wurde, die bündigste Versicherung gegeben, auch während dieser Zeit den Personenverkehr nicht zu unterbrechen und längs allen Bahnstrecken täglich mindestens einen Passagierzug regelmäßig verkehren zu lassen.

— Aus den deutschen occupirten Ländern sind hier schon viele Gesuche um Verleihung von Lotterie-Collekten eingegangen. Die Zahl der Loose unserer kgl. Klassen-Lotterie wird wahrscheinlich, wenn solche noch länger fortbestehen sollte, nun bedeutend vermehrt werden.

— Von Preußen, die seit Jahren schon in Oesterreich ansässig sind, sind Klagen über die während des Krieges von Oesterreichern ihnen widerfahrenen Unbillen eingegangen, gegen welche die französische Gesandtschaft, die jetzige Vertreterin der Preußen in Oesterreich, sie nicht zu schützen wußte.

— In Obrowitz bei Brünn sind mehr als 1100 Preußen beerdigt, die im Juli und August der Cholera erlagen. Es ist ihnen ein Denkmal gesetzt worden.

— Mit der Rückkehr der preußischen Truppen aus dem Felde steht ein Wechsel in der Besetzung der Elbherzogthümer ganz bestimmt in Aussicht. Die bisher den verschiedenen Armeekorps entnommenen Truppentheile rücken in ihre früheren preußischen Standquartiere, und soll in deren Stelle ein vollständiges, in seinem ganzen Waffenverbande zusammengesetztes Armeekorps treten. Als dazu designirt wird das 5. Armeekorps bezeichnet.

— Vom Herzog von Augustenburg heißt es jetzt wieder, er wolle die vollständige Annexion der Herzogthümer abwarten, bevor er die Schleswig-Holsteiner von ihrem Eide entbinde. Der Schritt dürfte alsdann aber nahezu gegenstandslos geworden sein.

— Dem König Georg ist von dem Herzog von Braunschweig das Schloß zu Blankenburg, vom Herzog von Altenburg das Schloß zu Hummelsheim, vom Könige der Niederlande das Schloß zu Loo als „Residenz" angeboten, doch soll Georg Rex über seine Abreise von Wien noch keine Verfügung getroffen haben.

— Die Exkönigin von Hannover trifft Anstalten, das Schloß Herrenhausen in Hannover mit ihren Prinzessinnen Töchtern zu verlassen und zu ihrem Gemahl sich zu begeben.

— Den Hannoveranern ist es wie den Träumenden; so plötzlich hat sie das „Ende aller Dinge" überrascht, und wie man sich leicht denken kann, ist gar mancher aus seinen Träumen auf höchst unsanfte Weise wach gerüttelt worden. Der Bauernstand schmollt sehr, denn er gewärtigt eine Erhöhung der Grundsteuer, die ihm allerdings von Rechtswegen gebühren würde, nachdem er seit so vielen Jahren den Handwerkern und Angestellten gegenüber ganz unverhältnißmäßig geschont worden ist. Mehr Theilnahme kann man den kapitulirten Offizieren von Langensalza widmen, denn ihre Lage ist in der That eine bedauerliche, da sie, ihres Eides nicht entbunden, demnach bald in die Nothwendigkeit gerathen werden, sich entweder für den preußischen Militairdienst oder für gänzliche Brodlosigkeit zu entscheiden. Indessen würden sie doch wohl thun, jetzt endlich den aus Holstein mitgebrachten, Soldaten und Unteroffizieren eifrigst eingeimpften Preußenhaß fahren zu lassen und als verständige Männer den vollendeten Thatsachen Rechnung zu tragen; sie könnten durch geändertes Benehmen sehr wohlthätig auf die Beruhigung der untern Stände einwirken. Wahrhaft komisch haben sich großentheils die Verwaltungsbeamten gemacht, sich tausendmal die Frage vorgelegt: Bekommen wir Georg V. wieder, oder werden wir preußisch? und was müssen wir thun, damit wir nach keiner Seite hin anstoßen? Ihr Haschen nach jeder neuen Nachricht, ihr ängstliches Schwanken konnte wirklich Mitleid erregen, und jetzt sind sie größtentheils in stummes Trauern versunken, denn für viele von ihnen sind die schönen Tage von Aranjuez vorüber, und die vornehmthuende Gespreiztheit wird sich bedeutend herablassen müssen, wenn sie erst für preußische Staatsdiener erklärt worden sind. Dagegen scheinen die Justizbeamten der unvermeidlichen Umwälzung mit viel ruhigeren Augen entgegengesehen zu haben. Die Bürger in den protestantischen Städten, die viel verlierende Residenz Hannover ausgenommen, sehen den Umschwung ganz gern und erwarten sehnsuchtsvoll die ihnen bisher so wenig zu Theil gewordene kräftige Beförderung von Handel und Gewerbe; einige Städte hoffen mit Zuversicht auf bedeutende Zunahme an Ausdehnung und Bürgerzahl; nur die allgemeine Wehrpflicht scheint ihnen vor der Hand noch bedenklich, wird aber mit der Zeit an Schrecklichkeit verlieren und wäre doch über kurz oder lang eingeführt worden. Am unzufriedensten sind die katholischen Journalisten, natürlich nur Vertreter des Klerus, deren glänzende Siegeshoffnungen und selige Konkordatsträume so ganz und gar zu Wasser geworden sind; ihre leichtgläubigen Treuen beten ihre Trauerlieder im Sack und in der Asche nach: O Oesterreich erhöre uns! Aber der angebetete Götze ist stumm geworden, und Victor Emanuel wird wohl nicht wieder als König von Sardinien nach Turin zurückwandern. Uebrigens ist das preußische Militär im ganzen Lande auf das Freundlichste empfangen und behandelt worden, was sein Benehmen auch verdiente; es hat moralische Eroberungen gemacht.

— Es sollen einige hannoversche Geistliche zu König Georg V. nach Wien gesandt werden, um denselben zu ersuchen, die hannoverschen Staats- und Kirchendiener des von ihnen geleisteten Huldigungseides zu entheben. Auf eine abschlägige Antwort scheint man im Voraus gefaßt zu sein. Die Huldigungsfrage ist begreiflicherweise ein Gegenstand der lebhaftesten und ernstesten Erwägung in Hannover. Die Blätter bringen eingehende Erörterungen, die zu dem Resultat kommen, daß mit dem thatsächlichen Aufhören der Regierungsgewalt des Königs Georg V. auch der ihm als Inhaber der Regierungsgewalt geleistete Eid hinfällig geworden ist.

— In Hannover hat eine Erklärung gegen die Annexion, die zur Ueberreichung an den König von Preußen bestimmt ist, bis jetzt 45,000 Unterschriften erhalten.

— Von Bedeutung sind die Vorgänge in Sachsen, dessen eine Hälfte, längst schon ganz auf Preußen angewiesen gewesen, auf die Annexion förmlich hindrängt, während die andere theils schweigt, theils stark antipreußisch ist. Hiernach hat die künftige sächsische Regierung jedenfalls einen sehr schweren Stand, und sie wird von den preußischen Einflüssen, die rings von allen Seiten auf sie eindringen werden, förmlich zerrieben, falls sie versuchen sollte, die Opposition gegen den preußischen Staat fortzusetzen.

— In Sachsen wird von der Bevölkerung ihr König Johann jetzt Civil-König genannt.

— Aus Coburg wird gemeldet, daß dem Herzog eine Rangerhöhung und dem Herzogthum eine Gebietserweiterung durch das baiersche Land Lichtenfels, Culmbach (Gersdorf?) zugedacht sei.

— Meiningen scheint von keinem Gebietsverlust und keiner Einverleibung bedacht. Gegen die von Preußen verlangte Abdankung des Herzogs zu Gunsten des Erbprinzen macht letzterer Schwierigkeiten, indem er sich weigert, die Regierung zu übernehmen.

— Es scheint, daß die Fürstin Karoline von Reuß (ältere Linie), welche sich bisher beharrlich geweigert hatte, das preußische Bündniß anzunehmen, jetzt zu entgegenkommenden Schritten bereit ist, da dieselbe sich seit einigen Tagen in Berlin aufhält.

— Briefe von nassauischen Soldaten aus Laupheim bei Ulm melden, daß den Soldaten seit acht Tagen keine Löhnung mehr ausbezahlt wird. „Es ist hart," schreibt ein Soldat an seinen Freund, „in fremdem Land zu sein, ohne zu wissen, zu welchem Zweck man noch die nassauische Uniform auf dem Leibe trägt, und dabei noch keinen Sold. Möge sich unser Loos bald entscheiden."

— Die Frankfurter fragen sich, wobei sie finanziell besser fahren, ob bei ihrer bisherigen Selbstständigkeit oder bei dem Aufgehen in Preußen. Eine Wahl bleibt ihnen nicht mehr, aber der gewiß sichere Trost, daß noch viele Decennien vergehen werden, ehe Frankfurt seine Bedeutung als erster Geldmarkt in ganz Süddeutschland einbüßt. Darin wird es noch lange selbst mit Berlin wetteifern können, das freilich ebenfalls einen wahrscheinlich ganz enormen Aufschwung in commerzieller Beziehung nehmen wird.

— Ueber die Aenderungen, die in dem österreichischen Heerwesen vorgenommen werden sollen, vernimmt man, daß man es mit einer gänzlichen Reorganisation auf Grund eines neuen Wehrsystems zu thun hat. Das bisherige Conscriptionssystem soll aufgehoben und statt dessen eine Combination der Cadres und des preußischen Landwehrsystems eingeführt werden. Die Eintheilung der Armee wäre für die Zukunft 1) Linie, 2) Reserve und 3) Landwehr. Außerdem soll eine auf Erfahrung abzielende Verlegung der Linienregimenter eintreten und das äußerst nachtheilige Centralisationssystem in der Armee aufgegeben werden.

— An den Befestigungswerken in Floridsdorf bei Wien wird noch fortwährend gearbeitet. Diese Werke dürften demnach stabil bleiben.

— In Prag hat bei einer Untersuchung, welche die Preußen bei den Munitions-Ueberresten am Laurenziberge vornahmen, eine Explosion stattgehabt, bei welcher ein Hauptmann und 30 Mann schwer verwundet wurden; drei Mann sind bereits gestorben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 29. August.

— Auf Anordnung des Kriegsministeriums sollen sämmtliche, in ausländischen Lazarethen befindliche preußische verwundete und kranke Militärs, soweit es deren körperlicher Zustand zuläßt, nach inländischen Militärkrankenanstalten dislocirt werden.

— Die Zusammenstellung der Offizier-Corps der Train-Bataillone erfolgte bisher aus den Reihen der Cavallerie und Artillerie. Wie bei allen übrigen Waffengattungen sollen von jetzt ab auch beim Train junge Leute zur Offizier-Carrière zugelassen und behufs ihrer wissenschaftlichen Ausbildung ebenfalls zu den Lehrcursen der verschiedenen Kriegsschulen abcommandirt werden.

— Aus Kiel erfahren wir, daß Se. Königl. Hoheit der Prinz Admiral am Sonntag Vormittag daselbst eingetroffen und sich Behufs Inspicirung des Geschwaders unverweilt an Bord der Corvette „Arcona" begeben hat.

— Die Corvetten „Victoria", Commandant Capitain-Lieutenant Przewisinski, und „Augusta", Capitain-Lieutenant Struben, sind nach Sonderburg gegangen, um die nöthigen Vorbereitungen für die dort abzuhaltende große Schießübung zu treffen. — Die Corvetten „Victoria" und „Augusta" sollen später nach Bremerhafen in's Dock gehen, da dieselben wegen ihres Längemaßes in Danzig nicht gedockt werden können.

— Von gestern bis heute sind in Danzig als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 65 vom Civil und 6 vom Militair; gestorben: 31 vom Civil und 3 vom Militair. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera vom 8. Juli bis heute 1997 Erkrankungsfälle, davon 1597 vom Civil und 400 vom Militair, und 1007 Sterbefälle, davon 858 vom Civil und 149 vom Militair, gemeldet.

— Bei der heute stattgefundenen feierlichen Beisetzung des verstorbenen Pfarrers Juretschke in der Kirche zu St. Birgitta waren die Amtsbrüder des allgemein geehrten Verblichenen von nah und fern betheiligt. Schon früh Morgens hatte sich in der Kirche, vor deren Hochaltar der Sarg mit den Zeichen der Amtswürde sich befand, die Gemeindemitglieder und zahlreiche Trauernde zur stillen Messe eingefunden; gegen 10 Uhr celebrirte Herr Prälat Landmesser dem Hochamt und hielt die Leichenrede, wonächst Herr Domherr Nelke aus Langenau die Einsegnung der Leiche vor der Kirchengruft vollzog und die Grabrede hielt. Ein Sängerchor, aus Herren und Damen bestehend, unter Leitung des Herrn Organisten Hoffmann, sang vor der Grabrede den Choral „Was Gott thut" 2c. und nach der Einsenkung des Sarges „Wie sie so sanft ruhn", bei der vorzüglichen Akustik des Kirchenschiffs in so ergreifender Weise, daß der Schmerz um den Verlust des geliebten Seelsorgers sich in zahlreichen Thränen äußerte. — Der Verstorbene war aus Schlesien gebürtig und hat zunächst als Vikar bei der Kirche zu St. Nikolaus hieselbst, später als Prokurator in Pelplin, sodann als Pfarrer zu Hammerstein und zuletzt an St. Birgitta gewirkt.

— Es freut uns, die Nachricht von dem Tode des allgemein geachteten früheren Hotelbesitzers Wünschenmeyr widerrufen zu können. Hr. Hotelbesitzer Wassermann hat heute einen Brief von demselben erhalten, nach welchem der Todtgeglaubte sich des besten Wohlseins erfreut. — Unverantwortlich ist doch die Leichtfertigkeit der baierischen Postbeamten, mit welcher sie einen vor ca. 3 Wochen an Herrn Wünschenmeyr nach Nürnberg adressirten Brief mit der Aufschrift „Gestorben" hierher zurücksandten. Auf diese „amtliche" Bemerkung stützte sich unsere frühere Mittheilung von dem Tode.

— Gestern wurde wiederum ein sehr geräumiges Wohnhaus zur Aufnahme von Hospitaliten auf dem Hospitalhofe zu heil. Leichnam, von Herrn Zimmermeister Schwartz gerichtet. Das Hospital-Vermögen, welches durch Sparsamkeit zu einer sehr bedeutenden Höhe angewachsen ist, gewährt fast durch die Zinsen die Mittel zu den umfangreichen Neubauten.

— Die hiesige naturforschende Gesellschaft hat die lobenswerthe Absicht, in ihrem Hause, im Frauenthor, einen Saal einzurichten, in welchem das Eigenthum derselben: eine reiche Sammlung von antiken Gegenständen, Naturalien und ausgestopften Vögeln an bestimmten Tagen vor dem Publikum zur Ausstellung gelangen soll.

— Heute früh sind zwei Eisenbahnarbeiter bei Abstechung des Hügels am Schahnasjan'schen Garten durch einen nachstürzenden großen Kloß Erde verschüttet. Zwar wurden beide Leute lebend herausgegraben, doch haben dieselben schwere Verletzungen: der Eine einen Schenkelbruch und Lungenzerreißung, der Andere einen Armbruch davongetragen, so daß ihre Aufnahme in's Lazareth erfolgen mußte.

— Heute Nachmittag 2 Uhr entstand auf dem Zimmergeselle Unterlauf'schen Grundstücke Fleischergasse 77 ein Schornsteinbrand, welcher durch die herbeigeeilte Feuerwehr baldigst gelöscht wurde.

Marienburg. Obwohl schon früher kleinere Trupps verwundeter und kranker Krieger (Preußen sowohl wie Oesterreicher) unserem Reserve-Lazareth zugeführt wurden, so war noch immer hinlänglich Raum für weitere Transporte, um die sämmtlichen zur Disposition stehenden Lagerstellen zu belegen. — Das qu. Lazareth nebst den Privatstellen kann pr. pr. 250 Mann unterbringen. — Am 24. trafen weitere 100, am 26. d. Mts. 120 Mann mit der Bahn aus den böhmischen und schlesischen Lazarethen ein, unter ihnen sehr viele schwer Augenkranke, auch schwerverwundete Freunde und Feinde. So sahen wir einige Oesterreicher mühsam auf Krücken, das Gesicht vom Schmerz verzerrt, dahinschleichen, auch einen Husar der Langefuhr'schen Escadron mit 7 theils schweren Säbelhieben in Kopf und Leib darunter. Um aber weiteren Zuzügen Platz zu machen, fängt die Lazareth-Commission an, Reconvalescenten weiter zu befördern; so sind bereits außer mehreren Urlaubern 40 Mann den Lazarethen im Neustädter Kreise und 16 Mann dem in Pr. Holland überwiesen.

Leipziger Meßschwindel.

Novelle von Carl August Vorsteher.

(Fortsetzung.)

Carl's ganzes Abenteuer bestand nun eigentlich in nichts anderem, als in einer angenehmen Mondscheinpromenade, in Begleitung seines — Schattens; denn seine Zukünftige war nicht erschienen, mithin das Rendezvous ein verfehltes. Es schien ihm indessen, als ob ihn auf dem Wege dorthin ein Mann verfolge; doch dachte er nicht weiter darüber nach, da er es als eine Täuschung ansah, welche die nicht zu unterdrückende Beklemmung des Herzens in ihm hervorbringe. Er hielt die Gestalt für eine Erfindung der Phantasie, der Furcht, des erwachenden und verletzten Gewissens; er erinnerte sich des dunkelen Gefühls aus seinen Kinderjahren, wo er auch glaubte, in jeder Ecke einen dunkelen Mann zu sehen, der sein Thun belauschte, wenn er ein Stückchen Zucker naschte, und das ihn später auch nicht verließ, als er bei verschlossenen Thüren oder im Walde seine ersten Rauchstudien anstellte. Ja, dies Gefühl hatte ihn in den Jünglingsjahren noch nicht verlassen; denn oft, wenn er um mitternächtiger Stunde von einem Zechgelage aufgeregt und unsicher nach Hause gekommen war, hatte er geglaubt, sein böser Dämon verfolge ihn, und stellte er sich dann gewöhnlich mit dem brennenden Lichte vor den Spiegel, um seinen schwarzen Kameraden dort zu erblicken; — er fand dann wohl Grund genug zu erschrecken über das, was er in demselben sah, denn der Spiegel warf getreu sein verstörtes Gesicht zurück; doch von seinem bösen Engel konnte er nichts entdecken. Heut' Abend war es indessen keine Täuschung seiner aufgeregten Phantasie, es folgte ihm wirklich ein Mensch von Fleisch und Blut, und zwar Herr Felix von Paulmann. Dieser hatte an einer dunkeln Straßenecke auf Wintergrün gewartet und folgte ihm in solcher Entfernung, daß er ihn stets im Auge behielt. Es war zu natürlich, daß sich Paulmann die Freude nicht entgehen ließ, zu sehen, wie Wintergrün genarrt wurde. Seine einzige Sorge war nur, die Dame könne trotz seines Briefes auf Wintergrün's Rendezvous eingehen, und vergebens sann er auf ein Mittel, dem zuvorzukommen. Wenn er nicht eine große Furcht vor dem kräftigen Sohne des Rheines gehabt hätte, wäre er trotzig genug gewesen, Wintergrün offen entgegen zu treten; doch der Gedanke an einen Ringkampf schüttelte ihn, wie in Fieberfrost. Auch für den Fall, daß die Unbekannte und sein Aennchen zusammentrafen, falls Wintergrün nicht zeitig genug kam, um die Erste auf dem Platze zu engagiren, war Paulmann nicht gerüstet. Dann dachte Herr Paulmann wieder, die Dame würde gewiß nicht kommen, und gab sich dem schönen Traume hin, wie Wintergrün sein Aennchen am Arme und sie ihn an der Nase herumführe. — Eitle, sanguinische Hoffnungen! Sie waren beide betrogen!

Wintergrün sah, auf dem Platze angekommen, statt einer harrenden, männersüchtigen Dame, nur unter der, dem Thaerdenkmal gegenüberstehenden Straßenlaterne einen Mann, der ihn zu beobachten schien. Es schlug 8 Uhr auf der Nicolaikirche. Unruhig ging er einige Male vor dem Denkmal des großen Woll-Thaer auf und ab; dann wurde ihm das Warten zu langweilig und der stille Beobachter an der Laterne zu unangenehm, so daß er spornstreichs darauf zuging, um sich den Mann näher zu betrachten. Doch dieser fand es nicht gerathen, die Begrüßung abzuwarten, sondern „schlug sich seitwärts in die Büsche", wie weiland Seume's edler Hurone.

Wir können leider nicht mittheilen, ob Paulmann sich an diesem Abende noch nach dem Thüringischen Bahnhof begab. Man sollte denken, er hätte bereits genug Erfahrungen gemacht und eingesehen, daß er zur Intrigue kein Talent besitze. Doch seine stählerne Energie und seine elastische Willenskraft lassen vermuthen, daß er diese Promenade machte und die Qualen der Enttäuschung doppelt und dreifach fühlte.

Und während er wahrscheinlich in einer obscuren Kneipe bei einer Flasche Leipziger Gose über die Vergänglichkeit alles Irdischen grübelte, saßen unsere rheinländischen Freunde in der heitersten Stimmung beim excellenten Eierpunsch in Café Ratty und stimmten in den Refrain des von der Damenkapelle intonirten Rheinliedes: An des Rheines stolzen Ufern, — zum großen Erstaunen der stillen, gemüthlichen Sachsen, mit ein:

Dort möcht' ich sein! Dort möcht' ich sein!
Bei Dir, o Vater Rhein!
Auf Deinen Bergen möcht' ich sein!

Das wäre auch wahrlich kein echter Sohn des Rheines, dem in der Fremde beim Gesange dieses Liedes nicht das Herz vor Stolz und Heimweh lauter schlüge, dem die Begeisterung bei dem Anschlagen dieser Töne nicht in tausend Funken sprühte!

Sei es nun, daß die Vergißmeinnichtaugen der bildschönen Harfen-Mathilde oder der glockenreine, nachtigallenhelle Gesang der jugendlichen Emilie ihre Sinne umstrickt; sei es die Begeisterung, welche das vaterländische Lied in ihnen anschlug, oder die erhöhte Stimmung des Witzes, durch Wintergrün's Abenteuer erweckt: genug unsere Freunde waren gegen Mitternacht noch sehr, sehr gemüthlich beisammen, und zwar in einer Lage, die das schöne Lied des Schotten Robert Burns so trefflich kennzeichnet:

„Der erste, der nach Hause will,
Der soll ein Lump und Schurke sein;
Doch wer zuletzt vom Stuhle fällt,
Der sei der König von uns drei'n." —

An diesem Tage rauchte Herr Carl Wintergrün, Chefkommis eines großen, rheinischen Handlungshauses, eine Cigarre mehr, als sein gewöhnliches Maximum, nämlich — 14.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— „Am 10. Juli saß ich," erzählt der Correspondent eines österr. Provinzialblattes, „mit einem Genossen in der Bierhalle zu Böhmisch-Trübau, als ein preußischer ältlicher Officier, in einen Mantel eingehüllt, aus dem Badhause trat und sich zu uns gesellte. Wir sprachen von dem Kriege Verschiedenes, und da er sich sehr artig benommen, auch ganz freimüthig über die Schlacht bei Königgrätz. Dabei sagte er uns: „Meine Herren! Wenn Ihr Militär zurückkommen wird, machen Sie ihm keine Vorwürfe; wir haben einen ehrenwerthen Feind vor uns gehabt, der uns bis 3 Uhr geschlagen hat; wir hatten verloren, als ein großer Fehler auf Ihrem linken Flügel uns eine Lücke wies, welche wir benutzten, worauf wir in die Flanke und den Rücken Ihrer Armee fielen und den Sieg davontrugen." — Als wir mit dem preußischen Officier noch weiter sprachen, kam ein zweiter Officier herbei, trat salutirend an unseren Gesellschafter und sagte: „Excellenz! Diese Depesche ist eingelaufen." Der bescheidene Officier war — General von Steinmetz. Als er sich entfernte, bemerkte er: „Noch muß ich Ihnen sagen, daß Ihre Artillerie und Ihre Jäger uns einen größeren Schaden zugefügt haben, als unsere Zündnadelgewehre Ihnen."

— Während der jüngsten Durchmärsche preußischer Truppen durch Znaim, erzählt ein Berichterstatter, sah man eines Tages unter einer preußischen Brigade eine Menge von Soldaten, welche Geschwülste auf den Händen oder im Gesichte trugen, deren Entstehung man sich nicht erklären konnte. Neugierig, was die merkwürdige Erscheinung so vieler geschwollener Preußen zu bedeuten habe, fragte ich einen Portepée-Fähnrich, der gleichfalls mit dieser Zierde im Gesichte bedacht war, um die Entstehung derselben. Dieser erzählte, die Brigade, zu der auch sein Regiment gehöre, sei Tags zuvor in einem kleinen Dorfe zum Mittagsmahle gelagert gewesen, und seine Compagnie habe sich grade im weichen Rasen eines an der Straße gelegenen Gartens niedergelassen, in dessen Mitte sich ein Bienenhaus mit fünf Stöcken befand. Der Tag war ein herrlicher und die Bienen flogen im ganzen Garten zahllos umher. Während des Abkochens brachte eine Biene plötzlich einem Soldaten, der unfern vom Bienenhause schlief, einen schmerzlichen Stich im Gesicht bei. Der Soldat sprang auf und hatte im ersten Zorn nichts Eiligeres zu thun, als sein Zündnadelgewehr auf einen der Bienenstöcke abzuschießen. Auf diesen Schuß brachen sämmtliche Bienen nicht nur aus dem beschädigten, sondern auch aus allen andern Stöcken hervor und stachen mit solcher Wuth auf die schlafenden und wachenden Preußen los, daß denselben, nachdem sie sich über den Vorgang zurechtgefunden und die Bienen mit allem, was ihnen zur Hand war, besonders aber mit ihren Mänteln von sich abzuwehren gesucht hatten, nichts übrig blieb, als die Flucht zu ergreifen und den Garten zu verlassen. Von der ganzen Compagnie waren nur siebzehn Mann unbeschädigt aus dieser Affaire gekommen. „Sehen Sie", meinte der Fähnrich gutmüthig, „wenn sich die verd— Bienen gehörig dressiren und ein-

exerciren ließen, könnten sie einen ganz respectablen Gegner unserer Armee abgeben." — „Wenn man sie nicht zwingen würde, in den — norddeutschen Bund einzutreten", replicirte ein blutjunger Tambour, während er sich die rothgestochene Wange rieb.

— [Aus dem baierischen Feldzug.] Von einem jungen Kaufmann, aus einer Stadt, die von den baierischen Truppen besetzt worden war, wird folgender charakteristische Zug mitgetheilt: Als die baierischen Truppen auf der Eisenbahn angelangt waren, begab sich ein Detachement vor die Stadt hinaus, suchte eine geraume Zeit auf dem Reviere herum und befragte schließlich den des Weges daher kommenden Kaufmann, den Erzähler der Anekdote, ob er ihnen nicht sagen könne, wo der „Brucken" läge, den sie besetzen sollten. Auf die Antwort, daß es in der Umgegend 5 Brücken gebe und die Frage, ob ihnen nicht über die Brücke und deren Lage nähere Details angegeben seien, blieb der Führer des Zuges dabei stehen, daß er keine weitere Instruction erhalten habe, als den „Brucken" zu besetzen. Nun war guter Rath theuer. Im Verlaufe des Gesprächs erwähnte aber unser Wehrmann dem baierischen Offizier gegenüber, daß an der einen Brücke ein großes Brauhaus läge, in dem sehr gutes Bier zu bekommen sei. Jetzt war die Zweifelhaftigkeit des Offiziers beseitigt, er ließ sofort seine Leute antreten und den „Brucken" besetzen, in dessen Nähe das Brauhaus gelegen war. Diese Brücke ist auch zwei Tage lang von den baierischen Truppen besetzt gehalten worden, leider aber hat es sich nachher herausgestellt, daß es eine falsche Brücke gewesen ist, der man die Ehre der Besatzung lediglich aus Rücksicht für das benachbarte Brauhaus angethan hat! —

— Aus dem Kampf um Kissingen theilt ein Berichterstatter folgende „ergötzliche Anekdote" mit: „Einige arme Polen vom 19. Regiment geriethen durstverzehrt in einen Keller, wo sie nur noch einige Flaschen entdeckten, welche sie sich sofort zu Gemüthe führen wollten. Leider enthielten dieselben Petroleum, welches selbst für einen polnischen Magen als zu kräftig erkannt wurde und unsere Polen veranlaßte, um den schändlichen Geschmack des in der ersten Eile verschluckten Petroleums loszuwerden, schleunigst zum nächsten Brunnen zu laufen. Unglücklicherweise geriethen sie an die beiden Mineralquellen, deren drastische Wirkungen Kissingen so bedeutenden Ruf verschafft haben, und mußten später an den Folgen des genossenen Petroleums und noch mehr des massenhaft getrunkenen Pandur- und Rakoczy-Brunnens furchtbar leiden. Wer kann es bei solchem Pech den zudem wenig deutsch und am wenigsten bayersches Deutsch verstehenden, also jeder Belehrung unzugänglichen Polen verargen, wenn sie heute noch darauf schwören, Wein und Brunnen seien von den nichtswürdigen Bayern vergiftet gewesen!"

— Ein baierscher Fabrikant theilte einem sächsischen Geschäftsfreunde in Dresden mit, er könne wegen der augenblicklichen Unsicherheit die ihm ertheilten Aufträge nicht effectuiren, da zu fürchten sei, daß die Sendung in die Hände der Soldaten fiele. Sofort erwiderte der sächsische Geschäftsfreund: Wir haben bereits seit dem 19. Juni die Preußen in Garnison, aber es ist noch nicht ein Fall vorgekommen, daß sich dieselben am Privateigenthum vergriffen. „Die Preußen," antwortete hierauf der baiersche Fabrikant, „habe ich auch nicht gemeint, sondern unsere eigenen Soldaten, vor denen Nichts sicher ist, was in ihre Hände kommt."

— Die Volksbildung in Siebenbürgen tritt wieder einmal recht drastisch auf bei Gelegenheit der dort jetzt grassirenden Cholera. Ein Mann hat nämlich die Behauptung aufgestellt, daß die verheerende Krankheit nicht die Cholera, sondern die sogenannte Pestbeule sei (diese stellt sich das Volk als lebenden Körper in irgend einer gräßlichen Gestalt vor,) und daß, wenn diese befriedigt werde, die Krankheit sogleich aufhöre, die Menschheit heimzusuchen. Bald hat sich auch ein Weib gefunden, welches bezeugte, daß sie in der Nacht, als sie von einer Kranken nach Hause gegangen, das Gespenst Pestbeule, welches einen hellen Schein von sich warf, gesehen habe. Nun, da man sicher war, daß das Gespenst im Dorfe anwesend sei, so wurde beschlossen, dasselbe zu vertreiben. Es wurden demnach für 9 Frauen Hemden angefertigt und diese durch den romänischen Seelsorger eingeweiht; des Nachts zog nun jede der Frauen, meist Romäninnen, eines dieser Hemden an und gingen in solch' lustiger Toilette einige Mal um das Dorf herum, gingen dann in einen Kreuzweg und legten die Hemden da ab, damit selbe das Gespenst nehmen und so befriedigt den Ort verlassen könne! — Um alle Hülfsmittel anzuwenden, haben die Inwohner am 5. August einen an der Cholera Verstorbenen auf dem Bauche liegend beerdigt.

Auflösungen des Zahlen-Räthsels in Nr. 199 d. Bl.: „Enten — Bienen — Taube — Winter — Weintraube" sind eingegangen von G. Friedland; O. Matthiessen; A. Winkler; L. Zocher; P—n; R. Skonietzki; A. Scheibel.

Meteorologische Beobachtungen.

28	4	334,79	+22,8	SSW. mäßig, bezogen.
29	8	333,87	17,4	SSO. frisch, do.
	12	333,31	21,0	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 29. August:
1 Schiff m. Ballast.
Auf der Rhede:
2 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz.
Ankommend: 2 Schiffe. Wind: Süd.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 25. bis incl. 28. August:
4 Last Weizen, 33⅓ Last Roggen, 23 L. Rübsaat, 2⅔ Last Gerste, 4 Klafter Brennholz, 80 Schock eichene Stäbe, 122 Centner Lumpen, 75 L. Faßholz u. Bohlen, 40 104 Eisenbahnschwellen, 12,287 fichtene Balken u. Rundholz und 899 eichene Balken.
Wasserstand 2 Fuß 2 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 29. August.
Weizen, 43 Last, 127pfd. fl. 460–492½; 124.25pfd. fl. 445 pr. 85pfd.
Frischer Roggen, 125pfd. fl. 300 pr. 81½pfd.
Frischer Haker fl. 135 pr. 50pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Gutsbes. Heyniewicz a. Pohlen. Die Kaufl. Franck aus Berlin u. Hertzbach a. Bromberg.

Hotel de Berlin:
Fabrikant Fränkel a. Ziegenhals. Kaufl. Magnus a. Berlin u. Meißner a. Leipzig.

Schweizer's Hotel zu den drei Mohren:
Fabrikant Wisselink a. Halle a. S. Gutsbesitzer Schröder a. Inowraclaw. Die Kaufl. Flöth a. Lauenburg, Werner a. Königsberg u. Pagels a. Berlin.

Walter's Hotel:
Feld-Regimentsarzt Dr. Müller a. Danzig. Rittergutsbes. Faber a. Fidlin. Die Kaufl. Hasenwinkel aus Rhein u. Wolff a. Berlin.

Hotel d'Oliva:
Rittergutsbes. Möller a. Kaminitza. Rent. Rosinsky a. Posen. Kaufl. Schmitz a. Rheydt u. Kuhn a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:
Rittergutsbes. Täubner a. Bomben. Die Oekonomen Haupt a. Erfurt u. Haupt a. Ollendorf. Die Kaufl. Isenheim a. Berlin u. Sello a. Elberfeld.

Hotel de Thorn:
Die Kaufl. Münstermann a. Magdeburg. Rosenfeld a. Berlin und Hüttemann a. Mannheim. Kreisrichter Ellerbeck n. Gattin a. Bromberg. Amtsverweser v. Conta a. Rudolstadt. Gutsbes. Möhring a. Litthauen.

Die Cholera droht abermals mit neuen Verheerungen, und darum ist es an der Zeit, auf Sicherung vor der Ansteckung und auf gute erprobte Heilmittel gegen die Krankheit selbst zu denken. Die beste Belehrung darüber enthält ein kleines höchst gediegenes Schriftchen von **Dr. L. Stern:**

„Keine Furcht vor der Cholera."

Preis 3 Sgr., welches, auf practische Erfahrungen gegründet, die zuverlässigsten Rathschläge ertheilt, deren Befolgung nicht angelegentlich genug empfohlen werden kann. Vorräthig ist dieses Büchlein in allen Buchhandlungen.

Dombau-Loose à 1 Thaler
sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Warme Bäder, namentlich frische Kiefernadel-Bäder,
empfiehlt der Jetztzeit am zweckentsprechendsten ganz ergebenst
A. W. Jantzen, Bade-Anstalt.

Lairitz'sche Waldwoll-Gicht- & Rheumatismen-Watte
zum Belegen kranker Glieder, **Waldwoll-Oel und Spiritus,** sowie sämmtliche Unterkleider von Waldwolle und Ellenzeuge, **die nicht einlaufen,** empfehlen ergebenst
A. W. Jantzen, Vorstädt. Graben 34. **F. R. Kowalki,** Langebrücke 2, am Frauenthor
E. Kätelhodt, Rittergasse 17.

In der Expedition der „Illustrirten Berliner Zeitung", Stallschreiberstraße 33 in Berlin, ist erschienen und in **Danzig** vorräthig in der **L. Saunier'schen Buchhandlung, A. Scheinert,** Langgasse Nr. 20, nahe der Post:

Der Preußische Feldzug im Jahre 1866.

Nr. 1 enthält die Portraits des Kronprinzen, des Prinzen Friedrich Carl, der Generale Herwarth von Bittenfeld und Benedek, des Bürgermeisters von Trautenau, sowie den Tod des Oberst-Lieutenants von Drygalsky und den Ueberfall in Trautenau nebst erläuterndem Text.

Nr. 2 enthält die Portraits der Generale von Steinmetz, Moltke, Blumenthal, Voigt-Rheetz, sowie die Eroberung der ersten österreichischen Fahne durch Lieutenant von Raven und das Gefecht bei Nachod nebst erläuterndem Text.

Nr. 3 enthält die Portraits des Prinzen Anton von Hohenzollern, der Generale v. Franseky und Manstein, sowie Olmütz und König Wilhelm in der Schlacht bei Königgrätz nebst erläuterndem Text. **Preis jeder Nummer 1½ Sgr.**

Da der Dominik in diesem Jahre nicht stattgefunden hat, wird der Schirmfabrikant **Alex. Sachs** aus Berlin und Cöln a. R. in seinem hiesigen Geschäftslokal **Matzkausche-Gasse** große Parthieen **elegantester Sonnen- u. Regenschirme** zu auffallend billigen Preisen ausverkaufen:

250 Stück elegante seidene Sonnenschirme pr. Stück 22½ Sgr., 1 Thlr. und 1¼ Thlr.
300 Stück Entredeux feinere Sorte pr. Stück 1⅓ Rthlr., 1½ Rthlr., 1¾ Rthlr.
150 Stück elegantete **gefütterte** Entredeux pr. Stück 1½ Rthlr., 2 Rthlr., 2½ Rthlr.
500 Stück elegante seidene Regenschirme pr. Stück 1¾ Thlr., 2¼ Thlr., 3 Thlr. und 3½ Thlr.
400 Stück Regenschirme in echtem Alpacca pr. Stück 1¼ Rthlr., 1½ Rthlr., 1¾ Rthlr.
300 Stück Regenschirme in englisch Leder und Baumwolle pr. Stück 17½ Sgr. bis 1 Rthlr.
Alte Gestelle werden in Zahlung genommen.
Dieser Ausverkauf wird nur während 14 Tagen stattfinden bei
Alex. Sachs aus Berlin und Cöln a. R., hier, Matzkausche-Gasse.

Kiefernadel-Spiritus, pro Flac. 7½ Sgr., zur Zimmer-Desinfection, empfiehlt
A. W. Jantzen, Bade-Anstalt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.